

Jugend

1902
nº 34



Empfängniß

Mit einem feinen Bogen,
Der sanft wie Seide klang,
Kam Frühling heimgezogen,
Und Bach und Blüthe sprang,
Des Spielens war kein Ende,
Die lieben weißen Hände
Zitterten über dem Geigensteg,
Durch weiße Blüten ging der Weg
So Nacht wie Tage lang.

✱

Töne sang ich auf mit Kinderhänden,
Töne, Töne, die mir Götter senden,
Unaufhörlich strömt der goldne Segen
Mir ins Herz wie lauer Maienregen.

Tropfen fallen, die wie Blätter rauschen,
Zittern muß ich, muß den Blättern lauschen,
Und die Nacht, erfüllt von reifer Süße,
Weht ins Herz mir Aphrodites Grüße.

✱

Wie so wohl mir, wie so weh!
Weiß ich kaum mein Glück zu wenden!
Wenn ich in die Sonne seh,
Will das Spiel nicht enden.

Tief im Herzen welch die Ruh!
Säfte quellen immerzu,
Immerzu und immerzu,
Wie aus Götterhänden.

Lausch ich mit erstauntem Sinn
Tief hinein in dieses Quellen,
Fühl ich, daß ich Erde bin —
Und die Wurzeln schwellen;
Immer ab und immer auf,
Himmelab und himmelauf,
Blut verrinnt in leisem Lauf
Wie aus tausend Zellen.

Kommt ein Fruchten, voll
und schwer,

Daß die Schollen heben;
Trinkt mir alle Zellen leer,
Bringt mir Licht und Leben.
Mutter aller Gnaden Du,
Streu mir Pollenstäubchen zu,
Immerzu und immerzu,
Bis sich Knospen heben.

✱

Abertausend kleine Nachtigallen
Sind ins Herz mir wie ein Traum
geflogen.

Und mein Herz, erfüllt von süßem Klange,
Lange, lange
Hat wie Honig ihren Sang geflogen.

Und da wars, als zög mit tausend Fäden
Mich der Himmel in verschlungne Pfade.
Zwischen Gräsern, die im Thau
erklangen,

Blieb ich hängen . . .
Dann entwand ich in ein Land der
Gnade.

✱

Mit einem feinen Bogen,
Der sanft wie Seide klang,
Kam Frühling heimgezogen,
Und Bach und Blüthe sprang.
Des Blühens war kein Ende,
Die lieben weißen Hände
Zitterten über dem Fiedelsfrang
So Nacht wie Tage lang.

Anton Lindner



Ludwig von Zumbusch (München)

Spinne Eifer

(mit Zeichnung von L. v. Zumbusch)

„**E**h der alte Mann auf Reisen ging,
Fragt' er erst die Heze Siebenschlau:
„Schau, mein Weib ist so ein junges Ding,
Ach, und ich bin alt und schwach und grau.
Wer bewahrt mir meine junge Frau?“

Sprach die Heze: „Nimm die Spinne hier!
Spinnt dein Weib in dicke Netze ein:
Spinne Eifer ist ein kluges Thier!
Wird dein Weib von ihr umspinnen sein,
Bleibt ihr Herz und bleibt dein Bett rein!“

Kam der Alte heim zum jungen Weib,
Setzt die Spinne Eifer ihr ins Bett.
Hu, das kribbelt auf dem nackten Leib!
Und sie sucht im reingewöhnten Bett,
Welch Geziefer solche Neckheit hätt'!

Und die Spinne Eifer spann und spann,
Einen Schleier erst vor ihr Gesicht,
Um das Halslein, um die Brüste dann
Sieben Netze, eng und fest und dicht,
Und vergaß auch Schooß und Hüften nicht.

Alterchen sah zu und freute sich:
„Brav, mein Thierchen, hast es brav gemacht!
Lebe wohl, mein Schatz, und denk an mich.
Gib mir fein auf Thor und Trühen Acht!
Denk an deinen Mann bei Tag und Nacht!“

Alter ging. Der schlante Buhle kam:
„Ganz in Schleiern? Welch ein Brautgewand!
Deine Wange glüht in holder Scham;
Weh, mit diesen Spitzen aus Brabant
Hat er wohl dein Herz mir abgewandt!“

Sie umarmt ihn. Ach, wie brennt sein Kuß,
Brennt sich tief in ihr Gespinnst hinein,
Und die Schleier schüren den Genuß.
„Du bist mein!“ — „Du Lieber!“ —
„Ewig dein!“

Spinne Eifer zieht die Beine ein.

Blieb kein Faden heil. Da klopft's am Thor.
Alterchen kehrt um. Du arme Frau!
Aber Spinne Eifer schleicht hervor,
Hurra, schnurre, Alles wie zuvor!
O, du kluge Heze Siebenschlau!

Hugo Salus



Bernhard Pankok

„Mein Lebensglück“

Nicht ohne ein wenig zu stöhnen, stieg die kleine, gute Frau Bertha die fünf Treppen herauf, die schmal, steil und nicht allzu reinlich waren. Auf jedem Stockwerk dieses unfreundlichen Vorstadthauses waren drei Wohnungsthüren; fast jede von diesen öffnete sich, wenn Bertha vorbeikam, und aus jeder fast guckte dann neugierig ein mehr oder minder nachlässig gekleidetes Weib heraus und sah mißgünstig der feinen Dame nach, deren Cafttröcke auf den schwarzen Stufen frou=frou machten. Einen Augenblick ertappte sich Frau Bertha auf einer Art von Behagen über den Effekt, den das Rauschen ihres Gewandes in der armseligen Hinskaserne ausübte. Aber gleich darauf schämte sie sich dieses Triumphgefühles wieder und eilte hastiger treppaufwärts, das große Paket in ihrer Hand mit einiger Mühe schleppend.

Endlich war sie oben im vierten Stock. Die mittlere Thüre trug eine kleine zerbrochene Porzellantafel mit dem Namen von Gertrud's Mann.

Verathmend und mit ein wenig Herzklopfen stand sie vor der Thüre. Sie wußte, daß sie jetzt großen Jammer sehen würde und hatte eine seltsame Angst davor. Aber sie schämte sich wieder, und riß kräftig an dem Klingelzug. Ein müder, ein wenig schlürfender Schritt — eine seltene Frage: Wer ist da? — und dann standen sich die beiden Freundinnen zum ersten Mal nach acht Jahren wieder gegenüber, Beide erregt, Beide ganz bleich.

Ueber einen dunklen, leeren Vorplatz zog Gertrud ihre Besucherin in die Wohnstube und nöthigte sie, Platz zu nehmen. Dann machte sie hastig die Thüre ins Nebenzimmer zu, ehe sie

sich vor Bertha hinsetzte, und die ganze rundliche Person der kleinen Frau mit den Blicken maß.

„Du bist noch viel hübscher geworden, Bertha,“ sagte sie schließlich aufgeregt und verlegen; Bertha gab ihr freundlich und kaum weniger verlegen eine Schmeichelei über ihr schönes reiches Haar zurück, das noch ganz das alte sei. Dann kam ein andauerndes Schweigen, während dessen Gertrud der Andern mit nervöser Härlichkeit über die Hand und das Knie strich. Es war ja so furchtbar schwer, das Gespräch zu beginnen! Sie hatte der Glücklicheren geschrieben — um Hilfe. Nach langen, langen Kämpfen mit sich selbst und mit dem Willen ihres überempfindlichen kranken Gatten, hatte sie den Brief abgeschickt, als die Noth am größten war — gestern! Und heute war die Gute schon da mit ihrem Packet und da war nun Hilfe! Die Augen der beiden begegneten sich und was den Frauen über die Peinlichkeit der ersten Aussprache weghalf, das waren die dicken Thränen, die ihnen gleichzeitig über die Backen rollten. Dann lagen sie sich in den Armen und Bertha schluchzte:

„Warum hast Du mich denn nicht früher gerufen? Du weißt ja, ich kann Dir so leicht — das heißt — wenn man nicht einmal das könnte, für was hätte man sich denn an einen reichen Mann ver — verheirathen lassen!“

Es war ihr plötzlich der Gedanke gekommen, der Noth der Armen heimlich die eigene Seelennoth gegenüber zu stellen, damit sie nicht allzu sehr als die Beglücktere dastehe. Und der Gedanke war nicht schlecht. Gertruds Antwort zeigte, daß er die richtige Wirkung that. Die Frau in dem verschoffenen grauen Wollkleid kam sich innerlich reich und stolz vor dem seiderauschenden schönen Weltkind gegenüber, denn sie hatte sich ihren Weg selber gewählt, hatte ihr Leben nach eigenem Willen gelebt. Mitleidig sagte sie zu Frau Bertha: „Du armes Kind!“

„O ja — arm! Wenn Du nur wüßtest! — Ach, wenn man die Kinder nicht hätte! Du mußt sie sehen, sie sind zu goldig! Mein Erwin geht nun das zweite Jahr in die Schule, Mary wird im Herbst fünf! Die Deinigen sind wohl ein wenig jünger?“

„Der Junge ist sechs, das Mädchel drei! Zwei sind zwischen heraus gestorben!“

„Ach! — — — Und nun denke Dir! Meine Beiden sind so furchtbar plötzlich gewachsen, daß von ihnen noch fast ganz neue Sachen da sind, die sie nicht mehr tragen können. Du sollst mal sehen!“

„Sie zerrte an der Schnur ihres Pakets und nahm die weißen Hähne zu Hilfe, den Knoten zu öffnen. Da lagen die Herrlichkeiten nun ausgebreitet — Wäsche, Strümpfe und ein paar Anzüge! Magelneue! Die Zettel mit Preis und Firma waren noch daran. Tief erglühend wies Gertrud darauf und sagte:

„Ich hatte Dich doch nur um abgelegte Kleider gebeten.“

Bertha log fröhlich weiter:

„Ah — sieh' mal! Nicht einmal getragen haben sie die Sachen und sind schon daraus gewachsen! Um so besser! Sei mir nur nicht böse, liebe gute Gertrud.“

Die Andern wandte sich ab und ihr Athem ging schwer. Da neigte sich die reiche Frau zu ihr und sagte:

„Wollen wir einander Komödie vorspielen? Du brauchst Hilfe und ich habe Dir über eine kleine Verlegenheit weghelfen wollen und habe es dumm gemacht. Schau, wenn Dir mein bißchen guter Wille helfen soll, müssen wir doch ehrlich zusammen reden. Es geht Euch doch — nicht gut.“

„Nicht gut,“ antwortete die tonlos und ihr Blick lief über die leeren Wände der Stube hin und blieb dann auf der Thüre zum Nebenzimmer haften.

„Dein Mann ist krank?“

„Seit drei Jahren. Bis dahin ging es ja. Er verdiente wenig, obwohl ihm keine Arbeit zu gering war. Aber wir brauchten auch nicht viel und hatten keinerlei Verpflichtungen. Du weißt ja — ich habe mich von allen Rücksichten auf die Familie freigemacht.“

Sie hob den Kopf höher. Wenn sie auf Das kam, auf die große befreiende That ihres Lebens, wie sie es für sich nannte, erwachte ihr Stolz. Und der war fast das Einzige, was sie noch als unentwerthetes Eigen hatte. Mit der Liebe zu dem zänkischen, verbitterten und in seiner wortreichen Selbstherrlichkeit oft so grausamen Kranken da drinnen, war es auch nicht mehr weit her!

„Vor drei Jahren wurde mein Mann krank. Ein ererbtes Uebel, das plötzlich da war und — nicht wieder gehen wird! Er verdiente immer weniger, schließlich nichts mehr. Ich selber konnte nichts ins Haus bringen, denn gleichzeitig mit Ralphs Krankheit war unsere Kleinste gekommen und ich hatte alle Arbeit allein zu thun. Da ging denn zuerst unser armer Nothgroschen dahin, meine Mädchensparkasse, weißt Du! Dann Schmuck, Silber, Bilder und Bücher — zuletzt die Möbel! Unsere Noth hat jetzt einen Grad erreicht, den Du Dir kaum vorstellen kannst.“

„Am Himmelswillen, wie ist das nur möglich! Und die Deinigen? Wendetest Du Dich nicht an sie!“

„Nie! Mag kommen, was will! Mein Vater hat Ralph in unerhörter Weise erschimpft, damals — weißt Du! Er traf ihn bei mir, in meinem Zimmer. Da hat er ihn mit der Peitsche geschlagen und aus dem Hause gesagt. Ralph wollte Vater vor die Pistoletten haben, aber er wurde nur verhöhnt. Da bin ich aus dem Hause gelaufen und zog zu Ralph — wir konnten erst zwei Jahre später heirathen, als ich volljährig wurde. Unser kleiner Bub war schon auf der Welt. Mein Mann würde lieber sich und uns tödten, ehe er vom Vater was annähme!“

„Diese thörichten Standesvorurtheile sind an Allem Schuld!“ sagte Bertha, um irgend Etwas zu sagen.

„Nein“, flüsterte die arme Frau. „Es wäre ungerecht, wenn ich das gelten ließe. Mein Vater hatte Ralph nicht kurzweg die Thüre gewiesen! Er hatte — Ralph war ja noch sehr jung — nur verlangt, er solle mich meiden, bis er sich eine richtige Existenz geschaffen. Ralph ist Maler — Du weißt! Vater wollte ihm auch bei seiner weiteren Ausbildung behilflich sein und Ralph — gab ihm die Hand darauf, mich nie heimlich zu sehen. Aber, wir waren schwach. Und dann geschah, was ich Dir schon gesagt.“

Die Klingel ging. Gertrud sprang auf und kam mit ihren beiden Kindern wieder herein, einem blaffen, schwächlichen Buben, dessen Augen seltsam schön und klug waren und einem drolligen, kleinen Mädchen. Bertha streckte ihnen die Hand hin, kramte dann unter den Sachen ihres Pakets, und suchte ein paar Spielsachen hervor, welche die Kinder mit schon verhaltener Freude entgegen nahmen. Sie ließen sich von der fremden Frau lieblosen und starrten sie mit großer Neugier an. Gertrud fing einen Blick Bertha's auf, der über die elenden Kleider der Kleinen hinglitt! Da rief sie plötzlich in einem fast wilden Ton:

„Gelt! Arm, aber reinlich, wie's in den Romanen heißt! Schau, ich hätte mich auch immer noch nicht entschlossen, bei Dir zu betteln, aber die Fäden halten den armen Dingen nur mehr auf ein paar Tage zusammen und wie ich das einsah, habe ich Dir geschrieben.“ Sie biß die Zähne aufeinander und stöhnte — so schämte sie sich. Und in kindischem Trost schüttelte sie den Kopf und wollte Berthas freundliche Trostesworte nicht hören. Aber deren leise kosende Hand spürte sie auf dem Scheitel und sie that ihr wohl. Schließlich fühlte sie ein knitterndes Papier in ihrer Hand und fuhr auf. Sie hörte jetzt Bertha sagen:

„Du mußt dies einstweilen nehmen und dann noch mehr. Es ist für mich sehr leicht, Dir damit zu helfen. Mein Mann gibt mir gern, was ich will. Nicht einmal Euren Namen braucht er zu wissen. Ich sage ihm was von entfernten Verwandten! Gelt — Du nimmst!“

Sie nahm und sah auf das dickgeschwellte, bunte Briefcouvert mit Chiffre und Krönlein, dessen Inhalt ihrem Elend ein Ende machte. Auf ein Wort des Dankes hatte sie in ihrer Erregung ganz vergessen. Aber weil sie sich so namenlos schämte, weil ihr das Blut in die Schläfen stieg, weil sie nicht weich und jämmerlich erscheinen wollte mit dem Almosen in der Hand, wurde sie häßlich und undankbar und es war bitterer Hohn in ihrer Stimme, als sie sagte:

„Dein Herr Gemahl ist wohl sehr reich? So gut hättest Du's mit Deinem Hans freilich nie bekommen!“

Sie erhielt keine Antwort. Verwirrt und eigensinnig, gerade weil sie einsah, daß es garstig war, was sie that, fuhr sie fort:

„Wie hast Du ihn nur lassen können? Ihr habt Euch doch so lieb gehabt! Und wie hast Du den Mann nehmen können, der fast doppelt so alt war, wie Du?“



Max Feldbauer (München)

Der Herr Metzgermeister Knallproger in München hat sich auch ein Automobil gekauft, spannt aber seine vier Rappen vor:
„Nöt daß d'Leut moana, unsersoana kunnt si soane Reß Rapa!“



Hennen und Glucken

Hans Thoma (Karlsruhe)

Frau Bertha antwortete erröthend, leise, demüthig fast:

„Weil mich meine Mutter fast todtgequält hat und weil Hans auf lange hinaus noch keine Aussicht hatte, sich irgend eine Stellung zu schaffen. Wir haben schließlich selber eingesehen . . .“

„Ach geh' doch! Wenn man sich wirklich lieb hat — da darf es überhaupt kein Einsehen geben, dann nimmt man sich und hat man sich!“

„Trude! Trude!“ rief nun plötzlich die scharfe, zankende Stimme des Kranken im Nebenzimmer. „Willst Du nicht endlich die Güte haben, Dich von dem Weiberflatsch da loszumachen und Dich ein wenig meiner anzunehmen? Ich kann hier verrecken und Niemand kümmert sich darum!“

Mit einem Blick, der um Entschuldigung bat, erhob sich Gertrud, ein wenig schwerfällig und verschwand in der Thüre, die sie so knapp als möglich öffnete. Bertha sah erst jetzt, daß das arme Weib auf Neue Mutterhoffnungen entgegen- ging. Da wurde ihr Mitleid fast zum Entsetzen. Wie war diese Frau angezogen, die einst so ein lebensfrohes Mädel gewesen, schön, vornehm, erzogen wie eine Prinzessin! Frau Bertha sah die geplünderten Wände und die Dürftigkeit des Haus- raths rings umher, sah an den dunkleren Flecken der gebleichten Tapete die Umrisse der Möbelsücke, die dort gestanden hatten. Und dann hörte sie den Mann nebenan wieder zanken und nörgeln. Kein Hauch von Dank oder Freundlichkeit war in seinem Ton. Abgerissene Worte klangen heraus: — hoch-

näßige Geldprohen — einen Brocken hinwerfen, wie einem Hund — dumme Gans!“ Dann wieder ein Krampfhusten und neues Schimpfen, neues dringendes, gütiges Zureden der gemarterten Frau. Endlich kam diese in schlecht verhüllter Verlegenheit wieder heraus und setzte sich zu ihrem Gast.

„Er ist so furchtbar aufgeregt, wenn er leidet. Da weiß er oft gar nicht mehr, was er spricht!“

„Mir war, als ob ich ihn husten hörte . . .“ Nach einer Pause ergriff Gertrud die Hand der Freundin und sagte mit niedergeschlagenen Augen:

„Verzeih' mir die abscheulichen Reden von vor- hin. Das Elend macht Einen so schlecht! Ich bin Dir ja viel, viel Dank schuldig! Und dann weißt Du — das war eben ein Punkt, wo ich nicht begreifen kann, daß eine Frau anders ist, als ich. Für mich — weißt Du — bestand nicht einen Augen- blick lang Zweifel, was ich thun sollte, damals, als ich zu wählen hatte, zwischen dem Willen der Eltern und meinem Lebensglück!“

Fritz v. Ostini



Pfui Alkohol!

(Ein Lied aus dem Jahre 1925)

(Mel.: Crambambull)

Einst war's ein Leben voll von eitlen
Bonnen!
Man trank und sang beim Becherklang mit
Luft tagaus tagein;
Es schöpften keck aus wohlgebauchten Tonnen
Selbst Nonnen und selbst Bonnen froh ihr
Gläschen Bier und Wein.
Heut läuft uns jäh und riesenstark
Ein Schauer quer durch Wein und Mark.
Wir rufen in gerechtem Groll:
„Pfui Alkohol!“

Dir, Frada,*) winkt auf ewig Ruhm und
Ehre!
Du stählest und beseelest uns mit neuem
Geist und Muth,
Enthüllst uns klar die Gut der Stachelbeere,
Entzückst uns und beglückst uns mit der
Zwetschge heißem Blut.

*) Der Name ist von den Abstinenzlern eingeführt worden und bezeichnet: „Alkoholfreie Fruchtweine und Fruchtlimonaden.“



E. L. Hoess (Immenstadt)

Selbst Pfirsich, Pflaume, Ananas
Erobern heut in Faß und Glas
Das ganze Weltall soll für Zoll.
„Pfui Alkohol!“

Nur in Museen wird von klugen Leuten
Der Hopfen und der Pfropfen noch beim ersten Blick erkannt.
Dort zeigt man stolz noch Tropfen des vor Zeiten
Gefuchten jetzt verruchten Höllentranks, „Sekt“ genannt.

Man weist dort auch dem Publikum
Als Schreckgespenst ein Fäßchen Rum,
Dem einst des Teufels Geist entquoll.
„Pfui Alkohol!“

Studenten sind heut wahre Hopfenhasser;
Sie besserte, verwässerte der Zeiten Wechsellauf.
Sie brummen heut mit farbigem Pumpenwasser
Nach neuem Stil voll Hochgefühl sich
Himbeerjungen auf.

Und morgens früh erwacht' solch Tropf
Mit hellem klaren Wasserkopf,
Höhnt katerfrei und hochmütigvoll:
„Pfui Alkohol!“

H. Marben

Lücken in der Lyrik

Um einem fühlbaren Mangel in der Lyrik abzuweichen, die bisher nur die sogenannten schönen und edlen Triebe verherrlichte, brachten wir in Nr. 29 eine „Lobhymne an die Faulheit“. Dieser folgt heute eine

Ode an die Frechheit

Luft! Luft! Ich will gebären,
Ich will gebären die unsterbliche Ode,
Die noch in Jahrhunderten
Entzückte Geschlechter
Stammeln werden
In heller Begeisterung,
Die Ode der Frechheit!

Was wäre der arme
Niedriggeborne Erdensohn
Ohne Dich, o Frechheit!
Hei, wie Dein Wehen
In die Brust dringt des Jünglings,
An dessen Lippen
Die ersten Härchen
Noch lange nicht sprießen
Und der in seinem
Cäsarenbewußtsein
Doch schon den Vater,
Die Mutter, den Lehrer
Längst seine enorme
Herrlichkeit fühlen läßt
Durch Dich — o Frechheit!

Was wäre so manches
Papierausfüllende,
Kaffeehausbedürftende
Dichtergenie,
Wenn es Dich nicht besäße,
Lorbeer-vertheilende,
Unsterblichkeit-zeugende
Frechheit?

O gebt mir Worte,
O gebt mir Bilder,
Mit denen ich kränze
Dein unsterbliches Haupt,
Zum Dank, daß seit je Du
Dreiviertel von allen
Volksvertretern
Das Mandat hast gesichert
Und mit dem Mandate
Die trauten Diäten.
Die ansonsten unrettbar
Hinabgestürzt wären
In den Rachen anderer,
Weniger frecher
Volksvertreter!

Und Du, mein Sohn,
Der durch's Dasein Du
wandest
Mit baumdickeem Stecken,
Das Monocle im Auge,
Im leider! noch gänzlich
Unbeglückten
Lawn-Tennis-Costüm,
Mit der um nichts weniger
Unbeglückten
Seidenweste
Und ditto Cravatte,
Die alle Damen
Zu Seufzern begeistert,
O verkünd es der Welt,
Was in der „Gesellschaft“,
Am Sportplatz, im Ballsaal,
Bei thé dansants
Und nicht zum letzten
Vor Fürstenthronen
Du gelten würdest,
Hättst Du nicht Deine
Unendliche Frechheit!



Auch eine „Gebetmühle“

Ranni: „Was? Eua Herr radelt na'mittag! Ja,
wann bet' er denn nacha sei Brevier?“
Rathl: „Dös radelt er von 2—3 'runter...“

Streiflichter der „Jugend“

Sprachen! Ob denn der Bildungsproß doch noch einmal dahinter kommen wird, daß das „Sprachenlernen“ wohl die Bildung eines Akadus, aber nicht die des Menschen krönt? Wo immer man denkend an der Arbeit ist, überall gibt's zu beobachten, zu überlegen, zu enträthseln, auf Schritt und Tritt strömen dem Vorrückenden neue Erkenntnisse zu, und jeder Erkenntnis wächst alsbald eine neue Frage über den Kopf. — Und der Sprachenlerner? Er lernt und lernt und gewinnt statt neuer Vorstellungen nichts als neue Wörter, neue Marken für alte Begriffe. Der arme Teufel gleicht dem angebundenen Esel, der auf grüner Wiese immer nur denselben fahlgerechneten Kreis abweidet. Wer so dumm ist, daß er leicht Sprachen lernt — einem Helmbold gelang's bekanntlich nicht — soll in seinem Vergnügen nicht gestört werden. Auch der Fernhändler, der weltläufige Kellner, der Hochstapler, der Diplomat und der Globetrotter müssen Sprachkenntnisse erwerben. Deshalb aber ein Münchener Professor, ein Wiener Richter oder ein Berliner Prediger in dem heillosen Sprachenlernen weiter gehen soll als er nötig hat, um fremde Arbeiten seines Faches lesen und ein fremdes Land, das ihn anzieht, bereisen zu können, und wozu unsere Töchter überhaupt Sprachen lernen, das begreife, wer will. Einen Fingerzeig erhält man allenfalls, wenn man sieht, mit welchem Hochgenuß zwei Sprachkünstlerinnen parlieren und sprechen, wenn eine dritte dabei ist, die nicht mithun kann. Die arme Beschränkte lasse sich gesagt sein, daß eine Gans, die außer ihrer Muttersprache, dem Schnattern, auch noch das Gadern erlernte, und alles, was ihr durch die Seele zieht, in zwei Schnabelarten ausdrücken könnte, deshalb noch lang keine Uebergans wäre, ja auch nicht das ärmste Gedanklein vor ihren Mitgänsen voraus hätte.

Prof. f. L.

Die angeblichen „Sünden des Jugendstils“ spielen in den Debatten über moderne dekorative Kunst eine große Rolle; Einer versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß der Name der Münchner „Jugend“ zuerst mißbraucht worden sei, um damit Auswüchse des modernen Stils zu kennzeichnen. Das ist nun einfach Quatsch, der im Interesse der kunstgeschichtlichen Wahrheit berichtigt werden muß. Das Wort „Jugendstil“ ist im Jahre 1897 bei der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig aufgefunden, der ersten, welche in überraschend glücklicher Weise neue Wege eingeschlagen. Schon im April jenes Jahres brachte die offizielle Ausstellungszeitung einen Aufsatz über den Einfluß der Münchner „Jugend“ auf die Bauten und die Dekorationsmalerei der Ausstellung; dieser Artikel ist auch im Berliner „Atelier“ 1897, Nr. 7, S. 7 abgedruckt. G. H.

Schüttelreime

Den Raucher stets das Rauchen freut,
Den Ehemann oft das Frauchen reut.

Den Juden macht es grosse Noth,
Dass selten ihre Nose grod.



Geschäftsprinzip

Paul Rieth (München)

„Ist es wahr, Vetter, daß Du Dir von Deinem künftigen Schwiegervater für den Scheidungsfall eine Entschädigung ausbedungen hast?“ — „Freilich! — Das thu' ich jedes Mal!“

„RAVS!“

Eine altgriechische Legende

Jupiter, der alte Heide,
Spürte einst mit Herzeleide,
Wie das Haupt ihm seltsam schwer,
Grad als wenn was drinnen wär.
Knurrig war, der sonst so munter,
Nicht einmal mehr donnern kommt er.

Und es sprach zum Göttervater
Ganymed, der gute Kleine:
„Quält Dich heut ein Götterkater?
Bist Du irgendwo verschnupft
Oder mit dem linken Beine
Aus dem Himmelbett gehupft?“

Grämlich grunzte drauf der König:
„Gerne sonst dem Suffe fröhlich ich!
Doch der delikate Nektar
Grad wie Merseburger schmeckt er,
Selbst der Minne holdes Spiel
Wäre heute mir zu viel!“

Thränen kamen Ganymeden
Unter diesen harten Reden,
Und er lief in einem Trab
Mit Geheul zu Askulap.

„Doktor, unser armes Zeuschen
Piepft wie ein vergifteter Mäuschen,
Bang auf seinem Stühlchen hocht er,
Schaurig vor sich nieder göckt er!“

„Diese Art von Kränklichkeit
Ist beim Stryx! von,“ sprach der Doktor,
„Außerster Bedenklichkeit!“
Und im Lauffschrift zum Olympfe
Machten sie sich auf die Strümpfe.

Und der Doktor horchte, pochte,
Fühlte, guckte, roch und Fochte,
Stand drei Tage in Gedanken,
Endlich zu dem hohen Kranken
Sprach er langsam und gewichtig:

„Außerst füglich ist die Sachel
Unter Deinem Schädelbache
Ist es Allerhöchst nicht richtig.
Irgendwas — vielleicht der Drehwurm
Oder sonst ein anderer Wehwurm
Treibt darin sein böses Wesen!
Kannst an keinem Trank genesen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Rathlos steht der Psychiater.
Unser Kunst ist zu gering.
Hilf Dir selber!“ Sprach's und ging.
Jupiter saß lang in Schweigen,
Und sein Jammer war im Steigen.
Plötzlich schüttelt er erschrocken
Seine ungekämmten Locken:

„ὦ μοι, ὦ πόνοι, wie wird mir's?
Vor den Augen flammt und flirrt mir's,
In den Ohren greulich saust mir's,
Wild im Hirne haust und braust mir's!
Himmelhagelbonnerwetter!
Bin ich nicht der Herr der Götter?
Ding, das mir im Hirne drinnen
Nistet, hebe Dich von hinnen!
Ich befehl es! marsch hinaus!!
Hier bin Ich der Herr im Haus!!
Arraus!!!“

Also schnauzte donnerstimmig
Grämlich er empor und grimmig
Gab er sich mit Blitzeschnelle
Eine ungeheure Schelle! —
Da begab sich Wunderbares,

Etwas ganz Besonderbares:
Von dem Streiche, urgewaltig,
Klaffte weit der Kranke Schädel,
Und es hüpfte holdgestaltig
Aus dem Spalt ein schönes Mädel,
Reizgeschmückt und süß wie jene
Weltberückte Helene,
Kniete, sprach: „Ich bin Athenel!“

Jupiter, voll Heiterkeit,
Fühlte wonnig sich befreit,
Fand, erlöst von seiner Bürde,
Langsam wieder seine Würde,
Ward nach überwundnem Kater
Gänzlich wieder Göttervater. —



Die Moral: „Wenn Dir ein Zöpfchen
Heimlichfischernd spukt im Köpfchen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Rathlos steht der Psychiater.“

Eines hilft nur: aus dem Schädel
Schlage Dir das dumme Mädel!
Zeig, daß Du der Herr im Haus,
Jag das Frauenzimmer 'naus!
Arraus!!!“

Reinhard Volker



Zeichnung von A. Schmidhammer



Decorative Kunst im „neuesten Kurs“

Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Gmünd hat der dortige Bürgermeister die Ehrenjungfrauen in Form eines »W« auf der Landungsbrücke placiert. — Er hat hiermit seiner patriotischen Gesinnung in einer durchaus originellen und nachahmenswerthen Weise Ausdruck gegeben. Da aber leider nicht alle gekrönten Häupter den Anfangsbuchstaben W in ihrem Namen haben, so machen wir im Interesse der übrigen Stadtbücher, welche eventuell dem Beispiel ihres Kollegen folgen wollen, einige Ideen zu weiteren

Compositionen bekannt und hoffen damit in das ewige Einerlei der Empfangsfeierlichkeiten einige Abwechslung zu bringen.

Selbst die mit kleinen Schönheitsfehlern (Buckel, schiefe Schulter u.s.w.) behafteten Damen, welche früher von der Ehrenjungfrauenhaft aus ästhetischen Gründen ausgeschlossen werden mußten, können bei solchen Compositionen, wie z. B. bei unserem M, unbedingt Verwendung finden.

Br.

Bennigsen †

Du gingst dahin! O ruh' in Frieden aus
Von Deinem langen kampfreichen Tage!
Der letzten Einen trug man Dich hinaus,
Als einen Ritter noch vom alten Schlage.
Der großen Zeitentsprechung groß Geschlecht,
Ein edler Fürst mit hohen Paladinen,
Und große Männer bielten treu zu ihnen,
Ja, selbst der Feinde Haß war groß und echt!
Doch nun ist alles schal und abgestanden!
Der Mörgler siegt, der Händler hat die Macht,
Der Bömling prunzt, das Deutsche wird verlacht,
Die großen, bauenden Idee'n verschwanden. —
Da war kein Kampf für Deinegleichen mehr!
Da stiegst Du vom Roß in stolzem Schweigen,
— Und gingst — — Nun ist ein Sattel
wieder leer —
Doch nie wird ihn ein Besserer besteigen..

A. de No.

Nur immer fein und diplomatisch!

Couplet für das politische Sommertheater

Der bayrische Cultusminister Dr. R. v. Landmann ist in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig dem Senate der Würzburger Universität wegen der Veröffentlichung ihrer „nach Form und Inhalt unangehörigen“ Profiterklärung die ernstliche Mißbilligung der Regierung ausgesprochen worden.

Ob auch die Centrumspfällein knirschen,
Nun ist der Gute doch entgleist,
Mit dem sie die bekannten Kirchen
So gern, wie Niemand sonst, gespeist!
Er sagte Nein! zu keiner Bitte,
Verdiente sich ihr höchstes Lob —
Für alle Andern hatt' er Tritte,
Mit allen Andern war er grob.
So ward er äußerst antipathisch
Auch den Kollegen, wie man spricht:
Denn immer fein und diplomatisch
Sei ein Minister, anders nicht!

Vor Allen hatt' er außerstren
Zu seines Uebermuthes Ziel
Die Lehrer und die Professoren
Und war ihr stetes Widerspiel.
Sein Ton ward ein besonders strammer,
Ging's über die Gelehrten los,
Er sprach von ihnen in der Kammer,
Als wären's Stiefelwischer bloß!
So hat er schließlich systematisch
Sie aufgereizt zur Renitenz —
Ach! Weder fein, noch diplomatisch
War die verfloß'ne Excellenz!
Sein Hochmuth ward ihm zum Verderben —
Er hat den Abschied — spät genug!
Am Brunnen liegt er nun in Scherben,

Des Centrums allerliebster Krug!
Doch Zene, die sich tapfer wehrten,
Sie haben d'rum noch nicht gesiegt,
A tempo haben die Gelehrten
Auch einen Küffel abgetriegt.
Weil sie sich nicht geküßt solbatisch,
Weil sie vernehmlich protestirt —
Denn immer fein und diplomatisch
Wird unser Bayernland regiert!

Ja — als die Schwarzen frech geworden,
Als sie auf Wegen, grad und krumm,
Einst angestirmt in wilden Horden
Auf das Placetum regium;
Als die, so Stab und Inful tragen,
Verweigerten mit Hohn sogar
Nach eig'nem Dünkel und Behagen
Dem König, was des Königs war —
Da blieb man oben hübsch apathisch
Und fuhr nicht scharf, wie eben drein —
Da ließ man, fein und diplomatisch,
Halt lieber Fünf gerade fein!

Man packt sie nicht, die böse Sippe,
So sehr man sie im Magen hat.
Man stellt die Biedern an die Krippe
Und bittet höflich: Freßt Euch satt!
Die Andern, die es ehlich meinen,
Die hat man sicher, allemal,
Man haut d'rauf los, auch wenn sie greinen —
Die Kerls, die sind ja liberal!
Jedoch wer dumm ist und fanatisch,
Der droht mit dauerndem Verdruß —
D'rum: immer fein und diplomatisch,
Das ist der Staatskunst letzter Schluß!

Pips



Berlin W

„Edgar, wenn Du es zum Reserveleutnant bringst, vergeße ich Dir Deine beiden unehelichen Kinder!“

Vom Mannheimer Katholikentage

Der „Schwarze August“ ist jetzt schon in der Lage, den Wortlaut zweier Reden mitzutheilen, die hervorragende Centrumsoratorien halten werden:

Abg. Dasbach über das Thema „Staat und Kirche“:

„Meine Herren! Leider ist der alte grundlegende Satz jeglicher staatlichen Ordnung auch heute noch nicht völlig durchgeführt: Der Papst ist der alleinige Herr der Welt. Er kann die Kaiser und Könige absetzen ohne einen anderen Grund als seinen Willen. Die Macht des Kaisers ist nur eine Uebertragung durch den Papst: der Kaiser ist der Diener des Papstes. Ist der Kaiser ein Keger, so ist er auch dem Fluche verfallen, wie ein jeder andere Keger. Schon Gröber hat 1901 gesagt und ich wiederhole es: Aus Alledem folgt, daß wir treu zu unserem Kaiser und Reich, in erster Linie aber zu dem heiligen Vater, dem Souveräne aller Kaiser stehen. Die Gesetze des deutschen Reichs sind zwar von dem heiligen Vater nicht bestätigt, daher rechtswirksam und ungültig, trotzdem dürfen wir uns von Niemanden übertreffen lassen an Treue zu unserm modernen Staate und seinen Einrichtungen, ja wir müssen den Andern sogar voraus sein. Ob wir demokratisch, konservativ oder sozialistisch sind, ist ganz gleichgültig, unsere Treue zu Kaiser und Reich beethätigen wir durch das Streben nach Wiederherstellung des Obergönigthums Seiner Heiligkeit. National sind wir bis in die Knochen, denn alle Nationalität ging seit fast zwei Jahrtausenden von Rom aus. Was wäre mit dem alten römischen Reich deutscher Nation ohne Rom geworden? „Canossa“ war der Lichtpunkt unserer deutschen Geschichte. In diesem Zeichen werden wir siegen!“

Abg. Dasbach über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und der Katholizismus“: „Sind wir nicht stets für ausgiebigen Schutz der Landwirtschaft eingetreten, haben wir nicht zu gleicher Zeit die Interessen der Konumenten gegenüber agrarischen Forderungen berücksichtigt, und wir nicht in gleicher Weise für Industrie, Gewerbe und Handel eingetreten? Gibt es eine Klasse von Produzenten oder Konumenten, denen wir nicht das Höchste versprochen haben? Können wir es mehr als Allen recht machen? Haben wir nicht stets darnach gestrebt, bis zum letzten Momente den Weg zu einem soliden Handel offenzulassen? Aber all' unser Wirken mußte vergebens sein, denn Unglaube verzehrt. Es gibt nur eine Rettung aus dieser wirtschaftlichen Krisis: Die Herstellung des Kirchenstaates und die Abgabepflichtigkeit an den Kaiser aller Kaiser, den heiligen Vater und seine heilige Kirche. Die Verfügungsgewalt über alle weltlichen Güter mit Rücksicht auf das geistige Wohl der Völker gebührt ihm geschichtlich, sie wurde ihm gestohlen. Seitdem herrscht Noth und Elend. Erst nach Beseitigung dieses Frevels werden auch wir besseren Tagen entgegengehen.“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Amateure!

kauft nur

„Cloyd“

Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung

Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrirte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate
auf Aktien,

vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staffy-Cameras. 700 Arbeiter.

DARMSTADT

mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße inmitten herrlicher Waldungen von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gefunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1600 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenfeminar etc., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militär aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darmstadt



The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr. 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitely Co. & M. B. Ryan.



keilgymnastische
Zimmerübungsapparate

Ausschließliche Fabrikanten
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegeewürz

ist die Krone aller Kaffee-
verbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genoa (Ital.).

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl.
gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt
u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50
freco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

Unter dem Campanile von San Marco.

Ein Nachruf zur Erinnerung
an Venedigs stolze Tage von
Dr. Paul Schubring, gr. 8° mit
künstlerischer Umschlagzeichn.
7 Bildert. u. 3 Illust. im Text
dir. v. Verlage bezogen einschl.
Porto M. 1.30. 238 Gebauer-
Schwetschke, Druckerei u.
Verlag m. b. H. Halle a. S. m.

Technikum
Sternberg
(Meckl.)
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-
Kurse. Maschinenb., Electrotechn., Hoch-
u. Tiefbau, Tischlerei. Gesammte Thon-
Industr. Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Übungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.

Der Direktor: HANS OLDE, Professor.

„ALDEBARAN“ Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnutzung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: BERLIN SW. WIEN I.
Jerusalemstrasse 62. Johannesgasse 2.

Gicht

Bad Salzschriff

Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchs-
anweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.



Bei Auftrag üb. 6 M. gratis
„Wie die Mädchen lieben“
von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	Mk. 3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illust. Kataloge gegen 15 Pfg.
Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Photoogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl. Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Eine wahre Geschichte.



Walli war Berlinerin,
Er hieß Salli Kropaschin.
Sie hat himmlisch rothe Haare,
Er verkaufte Federwaare.
Und der braune Salli
Liebt' die rothe Walli.

Einst an einem Sommerabend
Sein Geschäft beendet habend,
Eilt er vor der Schönen Haus:
„Liebchen, komm' mit mir
hin aus“
Rief der gute Salli,
„Über — dalli, dalli!“

„Gern wär' ich mit Dir
spaziert“,
Sagte sie ganz ungut,
„Doch die Hemden und
Manchetten
Muß für Papa ich noch
plätten.
Liebest Du mich, Salli,
Kaufst Du mir 'ne Dalli“.

Und der treue Kropaschin
Eif und holt' die Plätt-
maschinen' —
Zauber schnell war's nun
vollbracht,
Selig in die Sommernacht
Zog mit ihrem Salli
Walli, dank der „Dalli“.



„Dalli“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügel-
maschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber
Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein
Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem
Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit
Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaaren-
handlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel,
sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospekte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.
Die Liebesquadrille. Neu! Neu! 1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern 1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend. 1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk. 1.—
Die Pariserin. Besonders lesenswerth! 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Photographische Apparate



aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.



Zu haben in allen besseren
Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mitteltst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mitteltst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6,15 V. Cassel 10,10 V. Magdeburg 12,10 N. Hannover 1,50 N.
Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit
Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals
für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, 1. Kajüte à M. 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr
betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.



Empfohlen von Professor Ruyt u.
vielen anderen mediz. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit: Es giebt keine
Condit. (innere, erbliche und unheil-
bare) Syphilis. Schrift v. Dr. med.
& chir. Josef Hermann, 30 Jahre R. u.
Chefarzt der Abteilung für sexuelle
Krankheiten am h. Krankenhaus
Wieden in Wien. — Nach dem im
diesem Buch beschriebenen neuen ein-
fachen Heilverfahren wurden mehr
als 8000 Kranke vollständig
und ohne Rückfälle in kürzester
Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Ver-
haltensanweisungen unentbehrlich
für jeden Kranken d. sich vor jahrelang.
Strehen fühlen will. Gg. Mk. 2.—
mit Postanweisung z. beziehen (auf
Wunsch versandt) v. d. Verlagsbdlg.
Otto & Co. Leipzig 5
oder durch jede gute Buchhandlung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

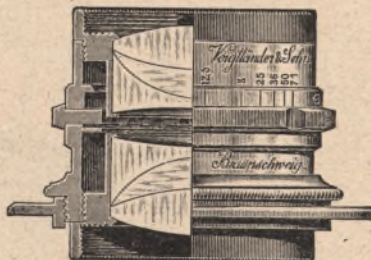
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgе-
nommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eichlich erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Voigtländer-Collineare

find die vollkommensten Objektive
für alle photographischen Arbeiten

Fassungen
in
jeder
gewünschten
Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probebilder portofrei

**Voigtländer & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 35 erscheint als **König Ludwig II.** Nummer zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayerkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bilde des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein“ von Ernst Liebermann, „Schloß Berg“ u. „Lohengrin“ v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig“ und „Vorwärts Franziskanerklub!“ von H. Schmidhammer, „Der Schwan“ von Otto Eckmann f., „In Treue fest!“ von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Adolf Münzer (Paris)**.

Gleiches mit Gleichem

Richter: Sie haben dem Verstorbenen, welcher Sie allerdings mit seinem Spazierstock auf den Kopf geschlagen hatte, den Stock entzissen und den Mann so lange damit bearbeitet, bis er todt war. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?

Angeklagter: Ich bin Homöopath, Herr Präsident!

Gelegenheitskauf

Etwa 10000 Exemplare einer pikant geschriebenen Broschüre über **sexuelle Hygiene und Prophylaxis**, von einem deutschen Arzt verfasst, besonders für den Hausirhandel geeignet, zu ausserordentlich billigem Preise im Ganzen oder zum Theil zu verkaufen.

Gefl. Off. sub P. M. C. 630 an d. Exp. d. Bl.

Berchtesgaden- * * *

* * * * Schönau Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-Nr. 80

Billige Briefmarken

Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Buchführung

Comptoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen, Bilanz, Bilanzstellung, Bilanzvergleich.

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von **Ferdinand Simon**, gerichtlich. Buchrevisor, Berlin O. 27, An der Michaelbrücke.

Herren nehmen zur Kräftigung **Yumbehoa-Elixir**
Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der **MOHREN-APOTHEKE** Regensburg.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg-Buckau
Eisen- u. Stahlwerk
Stahlguss.

Versäumen Sie nicht

HEUTE

den „Tag“ zu kaufen



Nach dem Süden.

Vergnügungsfahrten zur See mit dem Doppelschrauben-Schnelldampfer „Prinzessin Victoria Luise.“

Vergnügungsfahrt nach Portugal, Spanien, Algier und Italien. Abfahrt von Hamburg 25. Sept. 1902. Dauer 17 Tage.

Erste Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 16. October 1902. Dauer 14 Tage.

Zweite Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 2. November 1902. Dauer 14 Tage.

Orientfahrt. Abfahrt von Genua 20. November 1902. Dauer 31 Tage. (Algier, Tunis, Egypten, Palästina, Griechenland, Italien.)

Nach Westindien, ausgehend von Newyork. Abfahrt von Hamburg, mit einem Postdampfer der Hamburg-Amerika Linie, Anfang Januar 1903. Reisedauer von Newyork bis zurück nach Newyork 31 Tage.

Nach dem Orient, der Krim und dem Kaukasus. Abfahrt von Genua 28. März 1903. Dauer 40 Tage.

Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Abtheilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

TRIUMPH Das beste Rad der Welt.

UNION Metallbettstellen u. Drahtmatratzen engl. u. amerik. SYSTEMS.

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.

Deutsche **Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG**
(Triumph Cycle Company Limited Coventry (Engl.))

In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

Zur Hygiene des Teints! Bis jetzt unübertroffen, gefächelt geschätzt und garantiert unschädlich
Apotheker Rob. Lindners

ALAISKA
CRÈME UND PUDER
Goldene Medaille Wien 1902
Probe à 3 Kr.; Prospekte gratis durch Erzeuger Wien XIII/9 oder die Depots in Berlin SW.: F. F. Schwarzlose Söhne, Wien I.: Lugek 3, Apotheke „zum schwarzen Bären“, Prag: Dr. R. Fagners Apotheke, Budapest: F. von Török.

Man verlange Preisliste
I. Rang **FANTER SECT** I. Rang
FANTER & CO. HOCHHEIM a. M.

Wallerstein's **Fortschritt Stiefel**

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung.“
In besseren Schuhgeschäften erhältlich,
evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten
Eugen Wallerstein-Offenbach a. M.

* * Das Buch für die Frau * *

von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebaltskianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankfidele. Zulassung veröff. 50 Pfg. Briefm. — Sammtl. hygien. Bedarfsartikel

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Photogr.
Naturaufnahmen

männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler
etc. Probesendgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.



Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen
Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits
in mehrere fremde Sprachen übersetzt,
300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich.
Rathgeber für junge und ältere Männer,
sicherster Wegweiser zur Heilung. Für
M. 1,60 Briefm. fco. zu bezich. v. Verfasser.
Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210
(Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren. Mk. 2.-
Sie leben getrennt und andere Humoresken, ill. 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten -60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH
wie Borstpinsel, **Feinster Künstler-**
ZART wie Haarpinsel. **pinsel am Markte**
Fällt nie vom Stiele für **Kunstmaler.**
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.
Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

[ALKOHOL] **MORPHIUM.** [OPIUM]
[COCAIN] etc.

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)
Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.
Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte
Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.
Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

.... SONDERDRUCKE

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlich
hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. Hans von Bülow,
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduziert nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe
kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild**, haben wir nur eine
kleine Auflage hergestellt, weshalb wir die verehrl. Interessenten um
baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen
Mehreinendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt
durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II

Verlag der Münchner „Jugend.“

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder
einfacher, hochmoderner Ausführung
stellt her und vertreibt energisch
die Verlagsanstalt u. Kunstverleger
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT**
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 9

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Gratis! Photogr. Muster
u. illustr. Katalog
zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten
Internat. Frauenschönheiten
gegen Portovergütung 50 Pfg. (Bfsm.)
Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

Rau's Stahl-Spazierstock und Stahl-Schirmstock der Zukunft aus nahtlosem Stahlrohr.

Trägt sich
angenehmer
und leichter
wie ein

Holzspazierstock,

wird daher diesem allseitig
vorgezogen, hat keine
metallischen Klang,
daher im Tragen,
von Holzstücken
nicht zu unter-
scheiden.

Neu.

Zu haben in allen einschlägigen
besseren Geschäften. Wo nicht, theilt
Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste
Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

Patentirt in
den meisten
Staaten

Jeder
Stock trägt
dieses eingetragene
Fabrikzeichen.

Beliebt auch
als **Schirmstock**

weil leichter und
dennoch stabiler.

Abbrechen und Verbeulen der

Griffe vollständig ausge-

schlossen, da Stock u.

Griff aus einem Stück

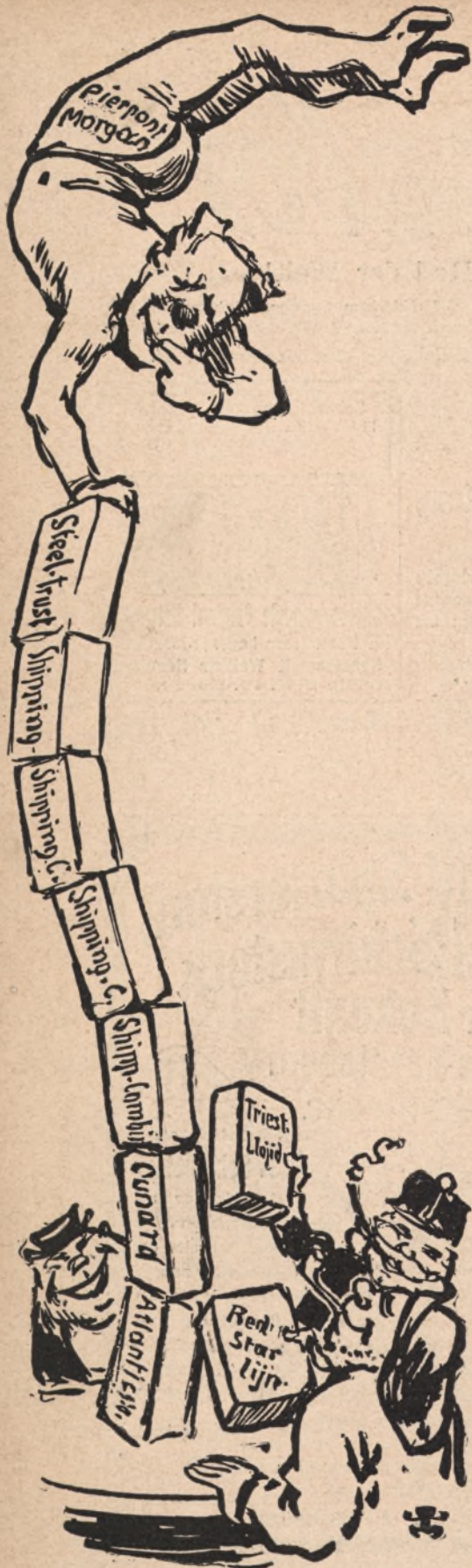
u. das Stahlrohr unter dem Griff hin-

durchgeht.

Chic.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Pierpont Morgan,
der amerikanische Trust- und Combine-Equilibrist
in seinen schwindelerregenden Produktionen,
assistiert von mehreren Regierungen Europas

Höher! Immer höher!
Zwei! Drei!
Nur wer auf den Kopf sich stellt,
Sieht verrückt die ganze Welt
Und fühlt sich wahrhaft frei.

Höher! Immer höher!
Zwei! Drei! Vier!
Aufgestemmt die rechte Hand,
Beine drüber weggespannt,
Balancieren wir!

Höher! Immer höher!
Fünf! Sechs! Sieben!
An den Himmel schon — jubelnd —
Hab' ich mit der großen Zeh'
„Morgans Trust“ geschrieben!

Höher! Immer höher!
Sechs! Sieben! Acht!
Freund! Helf! Erwacht schon,
Weh! Mein Thurm zu Babylon.
Campanilt und Fracht!*)

Cri-Cri

*) In der interessanten volkswirtschaftlichen Abhandlung „Die amerikanische Gefahr“ von Dr. M. Prager (Berlin 1902) heißt es: „Bis hinauf zu dem Milliardenruß der United States Steel Company ist ein großer Teil dieser Trusts ungeheuerlich überkapitalisiert und beruht oft auf fast rein spekulativer Grundlage. In der jetzigen Zeit der Hochkonjunktur scheint zwar Alles noch aufs Beste bestellt. Die Verzinsung des Kapitals ist eine Kleinigkeit und es regnet Dividenden. Es bleibt aber abzuwarten, was eine ganze Reihe amerikanischer Trusts sieben wird, wenn der auch in Amerika unausbleibliche Rückschlag, der sich schon im Jahr 1900 leise angekündigt hat, eingetreten sein wird. Es wird dann vermutlich zu einem Krach in amerikanischen Industriewerthen kommen, dem gegenüber das, was wir in dieser Beziehung eben in Deutschland durchgemacht haben, eine Kleinigkeit ist.“

Epistolae virorum obscurorum

III.

Dominus Casparus Huberus parochus
Swindorfensis Domino Wenzelio Navratilo
paracho in Bömaccia salutem.

Cum magna miratione, honorabilis confrater, nuper legi in uno folio haeretico, quod vos in Bömaccia coelibatum afferre vultis et quod ipse praeclarus vester praelatus Scheicher in uno numero „Correspondenzblatti pro clero catholico“ hanc stultitiam subscripsit. Estis vos toti ad caput casi, ut vobis nihil aliud in mentem venit? Creditis vos etiam cum nostro Nisslero (ut noster doctor fäcälium Heimius jocatur), coelibatum esse unum saccum primendi?*) Quare tamen non vultis coelibatum, et dicitis, quod sit contra naturam et culturam? Ego non invenio hoc, sed puto, eum esse unam bonam et sacram institutionem ecclesiae. Nam illa quaestio, utrum melius sit: conjux an coquax pro me longissime decisa est:

Conjux
Est non Jux,
Sed miserabilis crux,
et: multi infantes = stulti amantes.

In his sententiis jacet puduli nucleus*) et ego do vobis consilium, hanc rem apud antiquum sinere! Nam quid habetis contra coquam parochialem? Ego sum valde contentus cum „Catharina“ mea nec non cupio mihi aliquid melius. Ea coquit famositer carnem bovis et calbis et suis et gallorum et anserum et antvogelorum et quarumvis aliarum bestiarum. Ea habet semper bonum cor, et super suum cor et ventrem unum album succinctorium*) appetitlicum, et habet libenter, quod ego in coquendo eae parvulum sub brachia capio (i. e. adjuvo). Ego non intellego, cur legatus noster in ruris die Beckh ius sapientissimus dicit, nobis parochis conjugium necesse esse, quia in tabernis coena sit tam mala! Ecce, debet vir sapiens in taberna edere, si habet domi unam coquam excellentem? Et omne aliud ea mihi tam bene et diligenter et accurate curat*) ut uxor quaelibet id posset,

1) Pressack 2) Des Pudels Kern 3) Schürze 4) besorgt sie.

et sum contentissimus cum ea. Et caplanus meus etiam contentus est. Et nepos meus alumnus, qui me aliquotiens visitat in feriis, etiam contentus est. Quid vis magis? Superea est ea una puella pulchra et sana et modesta, necnon parvi ingenii, et habet rectam fidem sicut decet pro una coqua parochiale. Sin autem ea etiam haeretica esset, id nihil faceret, nam coqua non uxor est, ergo est sacrilegium mixti conjugii impossibile et si magistri isti scholae Schunk et Kerschensteiner solum unam coquam protestanticam habuissent, non excommunicati essent et possent erudire in omnibus scholis catholicis. Sub sigillo silentii tibi etiam dicere possum, ut inter unam catholicam et protestanticam puellam nulla differentia est, — quoad insacrum corpus humanum. Quoad autem animam, esset tamen bonum, sicut Doctor noster Heimius dixit, cum centum mille marcos pro arte negavit. Nam unus bonus clericus tum potest eam facere catholicam. Quacum valeas!

Ereigniss

Ich schnitt es gern in jeden Stammtisch ein,
Ich malt' es gern auf jeden Meilenstein,
Und drahten möcht ich es von Stadt zu Stadt,
Ich schrieb es gern auf jedes leere Blatt,
Daß ich es selbst der kleinsten Zeitung sende:
„Die Zolltarif-Berathung ist zu Ende.“

Ich möchte reiten gern von Ort zu Ort,
Ich möchte radeln wohl in einemfort,
Ich möchte jagen mit dem Riechmotor
Wie Sturmesausen schnell von Thor zu Thor,
In jede Hütte rief ich's, jede Kluke:
„Die Kommission für Zölle fährt nach Hause.“

Dem Phonographen möcht ich's hauchen ein,
Bis daß er sprach die Worte klar und rein,
Bis er sie sprach mit meiner Stimme Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang,
Dann rief er tagelang und unerdrossen:
„Die Kommission hat jetzt genug beschlossen.“

Ich möchte chartern mir ein großes Schiff,
Herschelte es mir dann am harten Riff
Der fernen Küste in dem Weltenmeer, —
Hielt rettend mir ein Mohr ein Bambus her,
So rief ich laut, erfaßten's meine Hände:
„Die Zolltarif-Berathung ist zu Ende.“
A.

Der kleine steife Hut

Der ultramontane „Bayerische Kurier“ hatte behauptet, der Chef der Geheimkanzlei des Prinzregenten, Herr von Wiedenmann sei vor der Landmannkreise heimlich in Würzburg gewesen, um mit dem Senat zu conspiriren; man habe ihn an seinem kleinen steifen Hut erkannt. Das Ganze ist als blödsinnige Erfindung enthüllt, von der nichts wahr war, als der kleine steife Hut, den vielleicht irgend ein Commis voyageur getragen hat.

„Ja, wer geht durch Würzburgs Gassen
Majestätisch und gelassen
Mit dem kleinen steifen Hut?

So kann nur zu Heimlichkeiten
Ein Geheimkanzleichef schreiten
Mit dem kleinen steifen Hut.

Daß es unsern braven Landmann
Zu verderben gilt, daß ahnt man
An dem kleinen steifen Hut.

Mit den bösen Professoren
Hat er scheußlich sich verschworen,
Dieser kleine steife Hut!

Aber wir sind wach geblieben
Und wir haben eingetrrieben
Diesen kleinen steifen Hut.“

— Und nun ist es klar bewiesen:
Alles Hirn der Centrumsriesen
Geht in einen kleinen Hut.....!

A. d. N.

Bilderbogen der Münchner Jugend

Sommerfrische 1902



Eingeschüchtert

„... Herr Assessor, Sie sind mir als Schwiegersohn willkommen.“
 „Aber noch eine Frage, Herr Direktor! Sind Sie in Ihrem Leben auch ganz gewiß niemals Feldwebel gewesen?“



Dedikationen

Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm haben in Neval zum Zeichen der Freundschaft ihre Gangschürze gewechselt. — Wie wir hören, sollen die Busenfreunde Daller und Landmann sich hieran ein Beispiel genommen und nach einer anstrengenden, gemeinsamen Ferientour ihre intimsten Kleidungsstücke — ihre Hemden gegenseitig gewechselt haben.



Kindermund

„Glaubst Du noch, daß der Storch die kleinen Kinder bringt?“
 „Nein, schon lange nicht mehr, aber weißt Du, wer es noch immer glaubt? — Die Mama!“



Der Herr aus Berlin mit der Bartbinde

„Boda, worum hot denn unser Summafrischler 's Maul verbunden? Was hot er se denn than?“
 „Wos woast i? Z'vut g'red't werd er halt wieda amal hob'n!“

Die beiden Gastfreunde

(Wie Glaukos und Diomedes die Rüstungen tauschten.
 Ilias VI, v. 212 ff.)

Also sprach zu dem Fremden der Friedensfürst Nikolaos
 Und mit freundlicher Rede zum westlichen Vetter begann er:
 „Wahrlich, Du bist mir ein Gast aus Väterzeiten von Alters!
 Hat doch Dein Urahn einst den meinigen als seinen Schwager
 Gastlich im Hause geehrt und viele Tage beherbergt.
 Jen' auch reichten einander die höchsten Orden zum Denkmal,
 Des Nikolaos Geschenk war der Stern des heil'gen Andreas,
 Doch er empfing dagegen den Adler schwarz, wie Lord Roberts.
 Also bist Du nunmehr mein Gastfreund mitten im Hafen,

Wie ich in Danzig Dir, als einst Dein Volk ich besuchte.
 Auf den Schiffen vermeiden wir klug der Reporter Getümmel —
 Mir ja ist Plebs noch genug und überflüssige Schauer
 Hier, die am liebsten ich schickt' in die lachenden Auen Sibiriens;
 Dir auch sind Hörer genug beim Diner und Souper, wenn Du redest.
 Aber die Aguilletten vertauschen wir jetzt, daß die Andern
 Schau'n, wie wir Gäste zu sein aus Väterzeiten uns rühmen.“
 Also redeten jen' und hinaus auf das Fallreep sich schwingend
 Faßten sie beid' einander die Händ' und gelobten Freundschaft,
 Ewige Freundschaft, soweit nicht feindlich drohen die Zölle
 Auf das gemästete Schwein, den gelblich wogenden Roggen,
 Auf den gehärteten Stahl und den räbengebornen Zucker.

Frido



Niederbayern

Max Feldbauer

Ein Schulaufsatz, mit Abbildung

Niederbayern ist ein Kreis von Bayern. Es zeichnet sich durch drei Dinge besonders aus: erstens durch das Fehlen größerer menschlicher Ansiedlungen, zweitens durch das spärliche Vorkommen berühmter Männer, drittens hauptsächlich aber durch die Häufigkeit des Messers. Dieses Messer ist immer ein solches, welches nicht zugeht, und welches man deshalb in diesem Lande ein feststehendes nennt. Jeder männliche Einwohner trägt, wenn er 10 Jahre alt geworden ist, manchmal auch schon früher, stets ein solches

Messer bei sich und zwar in der Hosentasche. Aber sie haben die Hosentaschen nicht da, wo sie bei uns sind, sondern weiter hinten, so daß sie sich fast auf das Messer setzen, welches sie hineingesteckt haben. Selbst wenn sie die Hose ausziehen, legen sie das Messer nicht von sich.

Das Messer dient bei ihnen nicht zum Schneiden, sondern zum Stechen. Dieses findet jedoch nicht alle Tage statt, sondern nur bei feierlichen Anlässen, an Sonn- und Feiertagen und besonders bei Kirchweihen, Hochzeiten, auch nach Begräb-

nissen. An Sonn- und Feiertagen stechen sie einander, um ihren frommen Sinn zu zeigen, indem sie sich freiwillig Schmerzen verursachen zur Buße für ihre Sünden. Bei Kirchweihen und Hochzeiten soll das Stechen sie daran mahnen, daß der Mensch auch in der höchsten Freude des Leides und Unglücks nicht vergessen darf. Nach Begräbnissen geschieht es zur Ehre des Toten. Sie wollen nämlich damit sagen: Du hast sterben müssen; daß wir auch gleich sterben, das kannst du nicht von uns verlangen, aber als gute Freunde wollen wir dir unsere aufrichtige Trauer zeigen und deshalb stechen wir uns. Zuweilen hauen sie sich auch bloß mit Maßkrügen, Stühlen und Zaunpfählen.

Die Bewohner dieses Landes sind fast alle Bayern. Sie sind von schöner Gestalt. Besonders entwickelt sind bei ihnen die Füße, die Hände und die Hirnschalen.

Die Kleidung besteht bei den Männern aus einem sehr kurzen Rock, derselbe reicht nur halb soweit wie bei uns, damit der untere Teil des Körpers, welcher bei ihnen am schönsten ist, sichtbar bleibt. Auch deshalb ist er so kurz, damit sie das Messer gleich bei der Hand haben. Die weibliche Kleidung wird gebildet von sehr vielen Röcken, von denen der innerste der schönste ist. Deshalb werden auch die äußeren alle hoch aufgehoben, damit man den inneren sehen kann. Ein weiteres weibliches Kleidungsstück ist das Kopftuch.

Ihre Nahrung besteht meistens aus großen Kugeln, welche in der Sprache des Landes Knödeln genannt werden. Doch essen sie auch die meisten Dinge, welche den anderen Menschen zur Speise dienen. Obwohl das Land keinen Wassermangel leidet, bildet ihren gewöhnlichen Trank doch das Bier. Ihre einzige Leidenschaft, welche aber nicht so schlimm ist wie die Leidenschaften anderer Völker, ist das Schnupfen.

Die Leute sind meistens gesund und erreichen, mit Ausnahme derer, welche früher abgestochen werden, ein hohes Alter.

Daraus sollen wir die Lehre ziehen, daß die Menschen nicht glücklicher werden, wenn sie größere Bedürfnisse bekommen.

Nix für Ungut!

100,000 Mark

oder

Die gewünschte Ohrfeige

Dr. Heim im bayr. Landtag am 6. August: „In der Reichsrathskammer haben einige Mitglieder in schönen Reden über den Abstrich der 100,000 Mark geklagt. Wenn diese Herren sich alle um die Kunst verdient machen und dem Centrum eine gehörige Ohrfeige geben wollen, so sollen sie hergehen und in die Tasche greifen, alle die Flaschenbarone, die Geburts-, Kunst- und Sportsbarone, die Schlotbarone und solche, die sehr vorsichtig gewesen sind in der Wahl ihrer Eltern, dann bekommen wir viel mehr zusammen als diese 100 000 Mark.“ (Beifall rechts.)

Die „Flaschen- und Schlotbarone“,
Verehrter Herr Dr. Heim,
Sind doch nicht gar so „ohne“!
Es steckt in solch einer „Drohne“
Doch oft ein guter Keim.

Zum Beispiel lächelnd spendieren
Sie 100 000 Mark,
Mit denen Sie und die Ihren
Nichts konnten als sich blamieren,
Bediegen und voll und stark.

Den „Flaschen- und Schlotbaronen“
Gib eben Gottes Hand,
Scheiß's, außer den Millionen
Auch noch ganz nette Portionen
Von Kunstsinne und Verstand.

„Jugend“